



**Gesellschaft CH-Q**

**Association CH-Q**

**Associazione CH-Q**

Schweizerisches Qualifikationsprogramm zur Berufslaufbahn

Programme suisse de qualification pour le parcours professionnel

Programma svizzero delle qualifiche per il percorso professionale

**Herbsttagung, 20. November 2009, Zürich**

**Brennpunkt Wandel**

**Wirtschaft im Umbruch – Lenken der Veränderungen**

Teil II      Werteverstärkungen in der Arbeitswelt  
Umbruchsituationen bewältigen

**Vom Krisenmanagement zum Ressourcenmanagement**

**Rahmenbedingungen und Konzepte mit nachhaltiger Wirkung –  
für die Einzelnen, für die Entscheidungsträger**

*Leitung des Panels:*

Urs Meier, Geschäftsleiter Schweizer Kader Organisationen SKO, Zürich

*Zusammenfassung:*

Rodolphe Vuille, Stv. Geschäftsführer Verband Schweizerischer Arbeitsämter VSAA, Bern

---

Teilnehmende am Panel

- *Dr. Philipp C. Bauer, Wissenschaftlicher Mitarbeiter economiesuisse, Dachverband der Schweizer Wirtschaft, Zürich*
- *Marc Genilloud, Präsident Verband Schweizerischer Arbeitsämter VSAA, Leiter Amt für Arbeitsmarkt Kt. Freiburg, Freiburg*
- *Angela Zihler, Projektleiterin Berufsbildung Travail Suisse, Bern*
- *Ruud Duvekot, Research Director School of Education, INHOLLAND University, Amsterdam NL*

Die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise schärft das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger für Wertfragen: Kann man den Finanz-, Arbeits- und Lernsystemen noch trauen? Es wird für das Individuum immer wichtiger, Selbstverantwortung zu übernehmen, so auch in Bezug auf Lernen und Arbeiten. Arbeitnehmende müssen sich mittels Weiterbildung arbeitsmarktfähig halten. Allerdings sollte sie nicht schwergewichtig den Vollzeit arbeitenden Männern vorbehalten sein, sondern auch für Teilzeitarbeitende, Frauen und schlecht Qualifizierte zugänglich sein, wie Angela Zihler fordert.

Philipp Bauer betont, dass zwar die Mentalität „the winner takes it all“ kritisch hinterfragt werden soll, als Reaktion darauf jedoch die Wirtschaft durch gesetzliche Massnahmen nicht überreguliert werden darf, beispielsweise in der Aktienrechtsrevision. Die Arbeitnehmenden beeinflussen mit ihren hohen Erwartungen an die berufliche Vorsorge deren

Risikoverhalten und tragen dadurch auch zum Wertewandel bei, wie Marc Genilloud ausführt.

Ein Berufsabschluss garantiert nicht mehr das Einkommen während des ganzen Erwerbslebens. Das Kompetenzen-Portfolio kann die Arbeitsmarktfähigkeit der Bürgerinnen und Bürger fördern. Arbeit und das lebenslange Lernen sollen mehr verbunden werden. Dies gelingt jedoch nur, wenn sowohl die Bürgerinnen und Bürger als auch der Arbeitsmarkt und das Bildungssystem diesen Prozess unterstützen.

Laut einer von Travail Suisse in Auftrag gegebenen Studie verdienen Arbeitnehmende ohne beruflichen Abschluss pro Jahr durchschnittlich CHF 15'000 weniger als solche mit einem Berufsabschluss. Dies ist die individuelle Seite. Gesellschaftlich fällt dies ebenfalls ins Gewicht, da einerseits weniger Steuererträge und Sozialversicherungsbeiträge anfallen und andererseits mehr Sozialhilfe beansprucht wird. Die Arbeitslosenversicherung wäre gefordert, beispielsweise die Nachholbildung in diesem Rahmen vermehrt zu fördern. Marc Genilloud hält entgegen, dass die kantonalen Arbeitsämter mit dem Vollzug des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zwar die Funktion eines Reparaturdienstes gegenüber der Wirtschaft, der Gesellschaft und dem Bildungssystem wahrnehmen, jedoch nicht alle individuellen und gesellschaftlichen arbeitsmarktrelevanten Versäumnisse kompensieren können. Die ALV (Arbeitslosenversicherung) muss die Versicherten rasch und dauerhaft in den Arbeitsmarkt reintegrieren, Nachholbildung ist in diesem Rahmen kaum möglich. Immerhin gibt die ALV pro Jahr CHF 500 bis 600 Mio. aus für arbeitsmarktliche Massnahmen.

Migrationshintergrund und Bildungsferne reduzieren tendenziell die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Deshalb sind Projekte wie jenes von Travail Suisse mit dem Namen „Zukunft statt Herkunft“ wichtig. Dieses unterstützt die Lehrbetriebe bei der Lehrlingsselektion, damit die Kompetenzen und das Potenzial höher gewichtet werden als die Herkunft.

Ruud Duvekot verweist auf untersuchte Trends in Bezug auf Lernen und Arbeiten in Europa: Die lernende Gesellschaft benötigt mündige und partizipierende Bürgerinnen und Bürger. Die Anerkennung informell erworbener Lernleistungen ist eine wichtige Grundlage hierzu, denn sie kann informelles Lernen sichtbar machen und die Kompetenzen übersetzen und verlinken mit Standards in der Ausbildung und in der Arbeitswelt. Hier ist das HR-Management gefordert. Die Anerkennung informell erworbener Kompetenzen spart mittelfristig Geld, da weniger in das Humankapital investiert werden muss. Oder ist die nachfolgende Aussage etwa eine Alternative? „If you think education is expensive, try ignorance.“

Economie Suisse begrüsst zwar die Evaluation der Kompetenzen und die Outcomeorientierung von Ausbildungen. Bildungsziele und deren Erreichung zu messen und zu quantifizieren, bleibt jedoch sehr anspruchsvoll. Es sollte nicht nur Bildungsspezialisten vorbehalten sein die Komplexität der Kompetenzorientierung zu verstehen. Die Arbeitgeber müssen Dossiers wie z.B. das Sprachen-Kompetenzportfolio auch verstehen und deren Aussagekraft beurteilen können.

Innovation ist seit jeher der Motor der wirtschaftlichen Entwicklung. Nachhaltigkeit als Kriterium sollte nicht als Last aufgefasst werden, sondern sollte für künftige Entwicklungen als Ansporn dienen. Nachhaltigkeit gelingt am ehesten, wenn deren Nutzen nachgewiesen werden kann. Die UNESCO räumt im Hinblick auf ihre Konferenz im Dezember 2009 in Brasilien der Lese- und Schreibfähigkeit als Voraussetzung für Zugang zu Bildung und für die Partizipation in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert ein. Dabei stellt sich die Frage, wie die Anerkennung informell erworbener Kompetenzen mit den nationalen Qualifikationsstrukturen in Einklang gebracht werden kann.

Anerkennen Fachhochschulen informell und ausserhalb der Lehrgänge erworbene Kompetenzen und können sie hierfür Credits erteilen? Die geschieht heute in sog. Sur-Dossier-Verfahren bei der Aufnahme in eine Ausbildung. Dabei werden die erbrachten Vorleistungen im Hinblick auf ihre Gleichwertigkeit überprüft. In Zukunft sollte der Fokus jedoch weniger auf das ECTS gerichtet sein (summative Perspektive), sondern auf die Laufbahn (formative Perspektive).